

Essay:

# Theorien sozialen Wandels

## Methodologische Reflexion

### 1. Einleitung und Problematik

Die Soziologie des sozialen Wandels sieht sich in ihrer Theoriebildung mit zwei wesentlichen Problemen konfrontiert: 1. Wie lassen sich soziale Phänomene auf der Mikroebene von Gesellschaften mit Wandlungsprozessen der makrosozialen Ebene zu einer evidenten Theorie verknüpfen? 2. Wie erklärt sich das Dilemma, dass Theorien sozialen Wandels, wollen sie vollständig gültig bleiben, möglich nichts über die soziale Wirklichkeit aussagen dürfen - sprich: nicht empirisch sein dürfen?

Die für die Soziologie wesentliche Diskussion dieser Problematik begann 1936, als Robert King Merton seinen Essay "Die unvorhergesehenen Folgen zielgerichteter sozialer Handlung" veröffentlichte. Das von ihm vorgelegte Thema der Folgenantizipation von Handlungen und die Bedeutung für die soziologische Theoriebildung nahm großen Einfluss auf die Diskussion um eine Methodologie der Soziologie sozialen Wandels. Die wichtigsten Beiträge zu diesem Thema erschienen in den achtziger Jahren. Raymond Boudon war es, der 1979 und 1980 in seinen Schriften "Widersprüche sozialer Handlung" und "Die Logik des gesellschaftlichen Handelns" die Gedanken Mertons wieder aufgriff, modellhaft erweiterte und - was viel wichtiger ist - daraus die These ableitete: Die Logik gesellschaftlichen Wandels in Interaktionssystemen ist nur ableitbar anhand einer Analyse bis hin zu deren elementarsten sozialen Akteuren.

Die nicht-intendierten Folgen sozialer Handlung spielen hierbei - neben einer Vielzahl von Paradigmas - eine wesentliche Rolle; sie sind im sozialen Leben allgegenwärtig und somit die grundlegenden Ursachen sozialen Ungleichgewichts und sozialen Wandels!

Das populäre Beispiel des Gefangenendilemmas<sup>(1)</sup> zeigt deutlich die (negativen) Auswirkungen des nicht-antizipierbaren Folgenwissens von Handlungen. Es soll hier stellvertretend für individuelle Handlungen und das Folgenproblem betrachtet werden. Boudon und Wippler nehmen eine Strukturierung der Beobachtungen vor, wobei sie die Effekte wie folgt einordnen<sup>(2)</sup>:

1. Kein Mitglied der Gemeinschaft (1a), einige Mitglieder (1b), alle Mitglieder (1c) erreichen ihre individuell angestrebten Ziele.
2. Indem sie gleichzeitig kollektiven Nutzen (2a), kollektiven Schaden (2b) oder beides (2c) stiften.
3. Schaden und Nutzen entstehen nur für einige (3a) oder für alle Mitglieder (3b) der Gemeinschaft.
4. Die Folgen waren vorhersehbar (4a) oder unvorhersehbar (4b).
5. Der Zeitraum, auf den sich die Folgen erstrecken ist lang- (5a) oder kurzfristig (5b).
6. Die individuellen Ziele der Akteure können öffentlichen (6a) oder privaten (6b) Charakter haben.

Gerade der Aspekt der Vorhersehbarkeit ist im Zusammenhang mit dem Gefangenendilemma interessant, weil sich deutlich zeigt, dass eine soziologische Analyse und ein daraus abgeleitetes Problembewusstsein der Akteure nicht notwendig deren Handlungserfolg mit sich bringt. Diese Tatsache scheint die von Wolfgang van den Daele angeführte Kontroverse, das Problem sei ein typisches Beispiel für "Verwissenschaftlichung" und derlei soziologisches Wissen führe dazu, "überhaupt keine Entscheidung mehr als richtig zu verteidigen [...] Nichtwissen [wird somit eine] Handlungsressource"<sup>(3)</sup> zu bestätigen. Dem ließe sich entgegen, dass seit David Hume hinlänglich bekannt ist, dass ein Wissen oder Nichtwissen von Kausalitäten keine Auswirkung auf Handlungen haben wird, wenn diese notwendig sind. Hier wären zum Beispiel Handlungen zu nennen, die

aus weltanschaulichen oder religiösen Gründen vollzogen werden oder "bei denen unmittelbare Bedürfnisse als so dringend erfahren werden, dass mögliche Folgen der auf Bedürfnisbefriedigung abzielenden Handlungen keine Berücksichtigung finden." (4) Somit ist die Empfehlung von den Daeles, das soziologie-theoretische Augenmerk von dem Forschungsbereich der Handlungsfolgen abzuwenden, nicht nur antiintellektuell, sondern auch noch recht unpragmatisch. Immerhin lässt ein Wissen dieser Art Fehlervermeidung bei Problemen zu, die sonst vielleicht unbekannt geblieben wären. Die Soziologie muss sich hier in die "Schicksalsgemeinschaft" anderer Wissenschaften einreihen, die sich Probleme dadurch geschaffen haben, dass die Beobachtungsobjekte ein Problembewusstsein entwickeln. Ein Ausharren im Spannungsfeld (wie bei der ethnographischen Forschung, der Psychologie, ja sogar der neuen Physik) ist wesentlich fruchtbarer, als die Flucht vor dem Wissen anzutreten.

Was die eingangs gestellte erste Frage nach dem Nexus von Mikro- und Makrosoziologie angeht, dürften Merton, Boudon, Wippler und andere gezeigt haben, dass eine eindeutige Verbindung zwischen diesen Ebenen nicht nur nützlich für die Betrachtung sozialen Wandels ist, sondern sogar unerlässlich.

## 2. Boudons Methodologie des sozialen Wandels

Methodologie heißt für die Soziologie vor allem: Die kritische Analyse von Forschungsergebnissen, also auch und gerade von Theorien. Dies geschieht durch das Falsifikationsprinzip Poppers, nach dem eine Theorie als widersprüchlich angesehen werden muss, wenn ein empirisches Beispiel ihr zuwiderläuft. (Andererseits kann sie aber auch erkenntnistheoretisch - a priori - widerlegt werden, wenn die Schlussfolgerungen der Theorie darauf hinauslaufen, dass sie eine Kausalität beschreibt, die soziale Tatsachen determiniert. Dies würde, wie sich oben gezeigt hat, bestimmten grundsätzlichen "Unschärfe-Relationen" der Theoriebildung widersprechen.)

Boudon schreibt zum Stichwort Methodologie: "Allgemein kann man sagen, dass Fortschritte in der Soziologie oft aus der Analyse von Einzelfällen hervorgehen, die mit dieser oder jener Theorie unvereinbar zu sein scheinen. [...] In einer Zeit, in der die Soziologie oft dazu beigetragen hat, Schimären die Aura von Wissenschaftlichkeit zu verleihen, ist es wichtig, die Rolle der durch den Begriff der Methodologie bezeichneten Kritik für die Entwicklung der Sozialwissenschaften zu betonen. Ebenso wichtig ist es allerdings zu sehen, dass diese Kritik nicht darin bestehen kann, ein Dogma dem anderen entgegenzustellen, und dass sie außerdem, weit entfernt davon, ein Werkzeug zu sein, das uns gewissermaßen in die Wiege gelegt ist, im Gegenteil einen Lernprozess voraussetzt und folglich Einrichtungen, die diesen Lernprozess möglich machen." (5)

Wie sieht nun aber diese konstruktive Methodologie aus, die sich auf der Basis der Folgenantizipation-Problematik entwickeln lässt?

In seinem wichtigen Beitrag "Individual action and social change: a no-theory of social change" von 1983 nimmt Boudon bereits in der Überschrift das Ergebnis vorweg. Aus der Verbindung der Handlungsebene mit den Wandels-Theorien ergibt sich, dass eben überhaupt keine Theorien möglich sind, die mittels Kausalität Wandlungsprozesse vorhersagen; eben aufgrund der Unberechenbarkeit der Folgen individuellen Handelns. Boudon gliedert unter dem Stichwort "sozialer Wandel" in den 1992 erschienenen "Soziologischen Stichworten" die bisherigen Bemühungen auf dem Gebiet der Wandels-Theorien unter fünf Fragestellungen (6):

1. Die Suche nach dem "primum mobile", quasi den auslösenden Faktoren sozialen Wandels (z. B. Produktionsverhältnisse, Wertewandel, usw., Weber u. a.).
2. Die Beschreibung der notwendigen Stufen des Wandels (Entwicklung, Fortschritt, Modernisierung, im wesentlichen also: als gerichtete Prozesse).
3. Die Analyse des Motors sozialer Wandlung. (Klassenkampf, Konflikte zwischen progressiven und konservativen Gruppen, Widersprüche zwischen den Produktivkräften und den Kulturmustern).
4. Die Formen sozialen Wandels (ob er nun linear, multi-linear, kontinuierlich oder diskontinuierlich auftritt; in Form von Differenzierung (etwa Parsons' Theorien) oder Strahlungsprozesse (Mendra), usw.)

## 5. Der Versuch, strukturelle Theorien sozialen Wandels zu ermitteln.

Im dritten und fünften Punkt sieht Boudon Anlass zu methodologischer Kritik, denn sie widersprechen den Folgerungen aus den Erkenntnissen über Handlungsantizipation. In solchen Theorien wird versucht, sozialen Wandel als Folge notwendiger Eigenschaften zu beschreiben. Das hieße, dass diese Eigenschaften den zukünftigen Status einer Gesellschaft determinieren. Außerdem unterstellen sie, dass es so etwas wie "Hauptursachen" gäbe und sich dessen entscheidende Elemente isolieren und beschreiben ließen. Boudon meldet "Zweifel gegenüber solcher Theorien [an], die den Anspruch erheben, eine Analyse der Hauptformen, der grundlegenden Elemente oder der wichtigsten Ursachen sozialen Wandels zu liefern." [\(7\)](#)

## 3. Zwei Beispiele

Zwei solcher Fehlkonzepte sollen hier vorgestellt und kritisiert werden:

Erstens. Exogene Ursachen: "Sozialer Wandel nach einem ethischen Umbruch": Max Weber erklärte die Entwicklung des Kapitalismus, indem er annahm, der Protestantismus hätte eine bestimmte Ethik geschaffen, auf deren Basis der Kapitalismus entstand. [\(8\)](#) Dieser Prozess wird von Weber als globales Erklärungsmodell der Kapitalismus-Entstehung vorgeschlagen.

Dieser Theorie stellt Boudon die Ergebnisse aus Studien über unscheinbare Wandlungsprozesse und Innovationen gegenüber. So hat sich aus der scheinbar unbedeutenden Tatsache, wie der Einführung von Hybridmais in landwirtschaftliche Betriebe, eine Kettenreaktion entwickelt, die einen Übergang von "traditionellen" zu "modernen" System mit sich brachte: Dadurch, dass der Mais jetzt andere Wachstumsbedingungen verlangte, mussten sich die landwirtschaftlichen Betriebe umstellen. Es musste mehr investiert werden, konnte aber auch mehr erwirtschaftet werden.

Landkäufe, Investitionen, Maschinenkäufe, stärkere Nutzung von Insektiziden und Dünger, nachhaltiger Einfluss auf die Marktpreise von Mais waren die Folge.

Dieses Beispiel vermag die Webersche These eines vorrangig durch Ethik bedingten Wandels mittels des Falsifikationsprinzips zu widerlegen.

Zweitens. "Sozialer Wandel verläuft evolutiv und damit notwendig" (z. B. Marx): Ein soziales System bewirkt durch sein Funktionieren eine Modifikation der Regeln seines Funktionierens. Als Beispiel nennt Boudon hier u. a. den Prozess der Arbeitsteilung, welche immer weiter fortschreitet, mit der Folge dass die Arbeitsgänge immer einfacher werden und kleineren Unternehmen die Möglichkeit genommen wird, angemessen auf die Konkurrenz zu reagieren und sie daher unterzugehen werden.

Aber gerade solche Prozesse sind es, die eine gegenläufige Tendenz erzeugen und Gegenreaktionen der davon Betroffenen bewirken. Ein treffendes Beispiel ist hier auch die marxsche Prognose des notwendigen Klassenkampfes, der gerade durch die Etablierung eines Klassenbewusstseins denselben verhindert und so zu einer selfdestroying prophecy wird.

An den Beispielen kann auch gezeigt werden, dass aus der Annahme, Prozesse wären (wie in den Beispielen) hauptsächlich "endogen" oder "evolutiv", eine Determination folgen würde. Das heißt: Sozialer Wandel ergäbe sich dann per definitionem aus der Systemstruktur. Die Analysen zur Handlungsantizipation haben aber gezeigt, dass solche Prozesse nur in einem raum-zeitlich eng begrenzten Rahmen betrachtet werden können. Daraus folgt, dass die Soziologie des sozialen Wandels die komplexen Muster des Wandels anerkennen muss. Sowohl traditionelle (z. B. marxistische), als auch strukturelle (deterministische) Modelle müssen daher für eine Theorie sozialen Wandels abgelehnt werden.

Dies sollte nur einen Ausschnitt an möglichen Kritikpunkten mechanistischer Wandels-Theorien aufzeigen, der sich durchaus erweitern und auf andere theoretische Konzepte anwenden ließe.

## 4. Schlussfolgerungen

Nach den methodologischen Kritikpunkten an bestehenden Theorien sozialen Wandels könnte der Anschein erweckt werden, als wäre eine

Beschäftigung mit dem Thema unnötig, weil unmöglich. Die Zeit - also die Zunahme empirischen Erkenntnisses - scheint nach und nach alle Modellen zu widerlegen und stellt die von Soziologen aus ihren Theorien abgeleiteten Vorhersagen als falsch hin.

Wandlungsprozesse scheinen sich vielmehr unsichtbar zu vollziehen und sind unbeobachtbar, solange der Beobachter keine außer-geschichtlichen Blickpunkte einnimmt. Hiervon sind vor allem die o. g. "Theorien der Bedingungen" und die "strukturellen Theorien" betroffen, denn gerade deren Aussagen sind oft widersprüchlich.

Nach Boudon lässt sich nicht sagen, unter welchen Bedingungen oder in welcher Häufigkeit oder mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Gesetz solcher Theorien zutrifft und ein anderes nicht. Das heißt aber nicht zwingend, dass grundsätzlich Ausnahmen ein Gesetz widerlegen, wenn die Fälle, die es richtig beschreibt, häufiger sind.

Das Versagen der Theorien lässt sich auf ihre unzulässige Handhabung zurückführen: Sie sind für ein System mit bekannten Konditionen erstellt worden, versuchen aber - induktiv - Zukunft zu beschreiben oder werden auf andere Systeme mit unbekanntem Konditionen unreflektiert übertragen. Boudon kommt also zu dem Schluss, dass soziale Tatsachen durch individuelle Aktionen erzeugt werden und es keine gesetzmäßigen Regularien in ihnen gibt. Eine Soziologie sozialen Wandels sollte daher versuchen, ihren Generalisierungszwang loszuwerden. Gesetzmäßigkeiten können nur auf einer örtlichen und/oder zeitlichen Stufe der Vergangenheit überprüft werden. Sie sollten weder auf die Zukunft bezogen sein, noch genereller formuliert werden, als sie sind. Dabei sollte die individuelle Handlung - quasi als archimedischer Punkt der Wandels-Forschung zu keiner Zeit als Kritikfaktor aus den Augen verloren werden, denn eine Theorie, die die Erkenntnis über die Unmöglichkeit vollständiger Handlungsantizipation außer Acht lässt, wird auf lang oder kurz empirisch widerlegt werden.

## 5. Bewertung und Aussicht

Die Analysen Boudons lassen sich zusammenfassen als eine Kritik an der modernen Methodik der Soziologie, die erstens evidenten, positives Wissen über die Zukunft produzieren will und zweitens ihre Theorien so formuliert, dass sie keinen Raum für andere Interpretationen zulassen. Seine methodologische Kritik ist dabei vor allem "vernünftig". Sie mündet in keinen soziologischen Pyrrhonismus; aus ihr lässt sich keine Theoriefeindlichkeit ablesen. Ebenso erkennt sie durchaus die teilweise Praktikabilität bereits bestehender Theorien an. Sie grenzt sich von jedoch stark von deren globalen Gültigkeitsansprüchen ab.

Die kritische Hinterfragung von Modellen und das Einbeziehen der Mikroebene sozialer Wirklichkeit in seine Überlegungen können fruchtbar für bestehende und zukünftige Modelle von Wandlungstheorien werden. Abschließend hierzu noch einmal Boudon:

"Allgemein kann man also sagen, dass die Kritik an einer Theorie darin besteht, erstens die Komponenten und die Struktur dieser Theorie zu prüfen, zweitens die Theorie im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit mit Beobachtungsdaten zu untersuchen. [...] So verstanden ist die Methodologie eine wesentliche Dimension soziologischer Arbeit."[\(9\)](#)

-----

Anhand einer Beispiel-Theorie, die den Ansprüchen Boudons gerecht werden könnte, will ich dies abschließend grob skizzieren:

Richard Harvey Brown stellt in seinen Arbeiten "Society as Text. Essay on Rhetoric, Reason and Reality" (1987) und "Social Science as a civil discourse. Essays on the Invention, Legitimation and Uses of Social Theory" (1989) ein Modell vor, dass - im Sinne Jean-François Lyotards postmoderner Textkritik - gesellschaftliche Strukturen als Texte versteht. Diese Texte treten in der Moderne in einer sozial irreduziblen Vielfalt auf und können nur im Zusammenhang ihres metaphorischen und rhetorischen Charakters verstanden und hermeneutisch analysiert werden.[\(10\)](#)

Er kommt in seiner Kritik an den bisherigen Versuchen, sozialen Wandel zu beschreiben, zu fast demselben Ergebnis wie Boudon: Die modernen Gesellschaftswissenschaften waren grundlegend für die Ausbreitung von Basismetaphern wie "Organismus" (für den "evolutionären Funktionalismus" nach Parsons) und "Mechanismus" (für den "experimentellen Empirismus" nach Marx) verantwortlich. Bei erstem wird die Realität als teleologisch, bei den letzteren als kausal-deterministisch beschrieben.

Brown kritisiert diese einseitigen Metaphern, denn sie verkennen die Freiheit der Handlung. Nach ihnen würden Gesetze der Evolution (Parsons)

oder Naturgesetze (Marx) das menschlichen Handeln bestimmen.

Die Gesellschaft würde so zu einem Phänomen der Sozialingenieure - programmiert, deterministisch, mechanistisch - im Sinne einer selffulfilling prophecy. Sie wäre vollständig ideologisch, weil ihre Beschreibung mit der von Natur- und Sozialgesetzen übereinstimmt und so durch diese legitimiert wird.

Browns Analyse der Gesellschaft interpretiert diese als ein "Netzwerk narrativer Texte, die von menschlichen Akteuren geschrieben wurden und umgekehrt auch das menschliche Handeln bestimmen. Dementsprechend werden auch individuelle Akteure zugleich als sprachkompetente Textautoren und als Produkt vorgegebener sprachlicher Strukturen gefasst"[\(11\)](#)

Diese Analyse fügt sich in die methodologische Kritik Boudons ein und liefert einen interessanten Ansatz, der zugleich die Probleme bisheriger Bemühungen auf dem Gebiet der Soziologie des Sozialen Wandels erkennt und vermeiden kann.

*Stefan Höltgen, Juni 1998.*

---

## Fußnoten

1. Zwei Teilnehmer einer Straftat werden vom Richter vor folgende Wahl gestellt: Wenn beide gestehen, bekommt jeder ein Jahr; wenn beide leugnen, fünf Jahre. Gesteht dagegen einer und leugnet der andere, so bekommt der Geständige 10 Jahre, der andere wird frei. Getrennt vom anderen vor diese Wahl gestellt, wird jeder der beiden auf "Nummer sicher" gehen und leugnen. Sie bekommen jeder fünf Jahre und verfehlen das beste erreichbare Ergebnis von je einem Jahr (vgl. Boudon, R. Widersprüche sozialen Handelns. Darmstadt 1979. S. 109.)

2. vgl. Boudon, R. Widersprüche sozialen Handelns. Darmstadt 1979. S. 63. Wippler, R. Erklärung unbeabsichtigter Handlungsfolgen: Ziel oder Meilenstein soziologischer Theoriebildung. In: J. Matthes (Hg). Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Dt. Soziologentages zu Bremen 1980. Frankfurt / New York 1981. S. 248f.

3. van den Daele, W. "Unbeabsichtigte Folgen<sup>1/4</sup> sozialen Handelns - Anmerkung zur Karriere des Themas". In: MATTHES. S. 242f.

4. Wippler, R. Erklärung unbeabsichtigter Handlungsfolgen: Ziel oder Meilenstein soziologischer Theoriebildung. In: MATTHES. S. 250.

5. vgl. Boudon, R. & Bourricaud, F. Soziologische Stichworte. Opladen 1992. S. 328.

6. Ebd. S. 328.

7. Ebd. S. 507.

8. übrigens nicht, ohne darin auch gleich den Grund für den Untergang der protestantischen Ethik vorherzusehen, begründet durch die Akkumulation von Kapital - quasi als unbeabsichtigte Folge der Askese.

9. Boudon, R. & Bourricaud, F. Soziologische Stichworte. Opladen 1992. S. 327.

10. Ich gehe hier nicht auf die tieferen Strukturen von Browns Theorie ein, sondern verweise auf die Zusammenfassung von Max Preglau in: Morel u. a. Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter. 4. Auflage. Oldenburg 1995. S. 235 - 260.

11. Ebd. S. 243.

---

## Quellen

- Boudon, Raymond. Die Logik gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise. Luchterhand, Darmstadt-Neuwied 1980.
- Boudon, Raymond. Widersprüche sozialen Handelns. Luchterhand, Darmstadt-Neuwied 1979.
- Boudon, Raymond. Individual action and social change. A no-theory of social change. In: The British Journal of Sociology. Vol. 34, No. 1, March 1983. S. 1 - 18.
- Boudon, Raymond & Bourricaud, François. Soziologische Stichworte. Ein Handbuch. Westdeutscher Verlag, Opladen 1992.
- Matthes, J. (Hg). Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Dt. Soziologentages zu Bremen 1980. Frankfurt & New York 1981.
- Merton, Robert K. Die unvorhergesehenen Folgen zielgerichteter sozialer Handlung. In: Hans Peter Dreitzel (Hg.) Sozialer Wandel. Luchterhand, Neuwied & Berlin 1967. S. 169 - 183.
- Preglau, Max. Postmoderne Soziologie. In: Morel u. a. Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter. 4. Auflage. Oldenburg-Verlag, München & Wien 1995. S. 237 - 260.